

Vorwort

Die Weiterentwicklung der ö/r Idee ist entscheidend,
nicht aber der Erhalt von ARD, ZDF und Co. um jeden Preis

Thorolf Lipp & Dieter Wiedemann

Unser öffentlich-rechtliches (ö/r) Mediensystem ist nicht nur der wichtigste Auftraggeber für die Medienmacher*innen in diesem Land, sondern auch ein wichtiger Player für das Gelingen unserer Demokratie.

Jahrzehntelang war, trotz einer gewissen Konkurrenz durch private Mitbewerber, die Definitionsmacht der ö/r Anstalten weitgehend unangetastet. Als Folge der digitalen Transformation jedoch schwellen seit dem Beginn der 2000er Jahre Meinungsfluss und Bilderflut ständig an. Mediengeschichtlich betrachtet wird immer deutlicher, dass diese Situation in ihrer Dimension ein Novum mit immer noch unabsehbaren Auswirkungen darstellt, die natürlich auch für den Status der ö/r Medien nicht folgenlos geblieben ist.

Das Überwinden von gesellschaftlichen Informationsasymmetrien, immerhin ein zentraler Bestandteil des ö/r Funktionsauftrages, scheint den Anstalten immer weniger zu gelingen. Stattdessen wachsen die Ränder des Meinungsspektrums. Das schafft auf der einen Seite durchaus notwendige und wünschenswerte Korrekturen eines mitunter selbstgefällig und selbstreferentiell gewordenen ö/r Themen- und Meinungsmainstreams, der es sich in der Vergangenheit in der Komfortzone eines mit Ressourcen und Definitionsmacht üppig ausgestatteten Systems behaglich eingerichtet hat. Auf der anderen Seite werden aber auch solche Perspektiven immer sichtbarer, die sich nicht mehr auf allgemein akzeptierte Wissensstandards beziehen oder demokratische Werte grundlegend in Frage stellen.

Die lange sehr verhalten agierende Medienkommission der Bundesländer hat in den letzten etwa fünf Jahren endlich die Notwendigkeit erkannt, einen lange überfälligen Reformprozess der ö/r Anstalten anzuschieben. Für den dritten Medienänderungsstaatsvertrag wurden 2021 und 2022 insbesondere der Funktionsauftrag sowie die Aufgaben der Rundfunkräte intensiv diskutiert und schließlich neu geregelt. Doch kaum hatte man sich auf Länder-ebene einigen können, kam im Sommer 2022 der Skandal um die Leitungsgremien des rbb: wahrscheinlich falsch abgerechnete Bewirtungskosten und Dienstreisen, willkürlich anmutende Leistungsboni, in-

transparente Beziehungsnetzwerke und ein maßlos wirkendes Wirtschaften über die tatsächlichen finanziellen Verhältnisse. All dies galt auf einmal als Synonym für den mangelnden Reformwillen der ö/r Anstalten und hat die Diskussion erneut befeuert. Die Anstalten wiederum reagierten mit der Drohung von eingeschränkten Angeboten an aktuellen Sendungen: der rbb wurde als »untypischer Ausrutscher« einer ansonsten soliden ö/r Medienlandschaft als »Schmuddelkind« in die Ecke gestellt, obgleich doch ausgerechnet dieser Sender gerade den Vorsitz in der ARD innehatte!

Die Medienkommission hat indes weitere Reformvorschläge z.B. zu modernisierten Compliance-Regelungen vorgelegt und reagierte im Frühjahr 2023 außerdem mit der Berufung eines als »Zukunftsrat« gelabelten Expertengremiums, das nun seinerseits bis Ende 2023 Reform-ideen erarbeiten soll. Ein Ende der Debatte um die Zukunft unserer ö/r Medien ist also keineswegs in Sicht. Wir Herausgeber dieses Bandes denken, je länger der Reformstau anhält, desto tiefgreifender und potentiell disruptiver werden am Ende die Folgen sein. Höchste Zeit also, die vielleicht zentralste Frage überhaupt in den Mittelpunkt der Betrachtung zu stellen:

Wie kann gesellschaftliche Vielfalt, also das rasant wachsende Mosaik an Wissen, Meinungen und Lebenswelten, durch ein reformiertes ö/r Mediensystem künftig angemessener abgebildet werden, ohne Verbindendes weiter abzubauen? Wie kann es gelingen, die ö/r Idee als solche wiederzubeleben und neu zu legitimieren, ohne in Besitzstandswahrungsdebatten zu erstarren?

Die Idee zu diesem Band entstand nach einem Symposium, das die Arbeitsgemeinschaft Medienzukunft der Deutschen Akademie für Fernsehen (DAfF) im Dezember 2021 in Berlin veranstaltete. Einige der Beiträge von damals sind hier verschriftlicht, weitere sind nach und nach dazugekommen.

Die DAfF ist einer der wichtigsten Zusammenschlüsse in der deutschen Medienlandschaft, vertritt alle Gewerke der Bewegtbildindustrie und verleiht mit der DAfFNE die hierzulande einzige unabhängige Branchenauszeichnung. Die DAfF versteht sich als multiperspektivischen Kommunikationsraum und Think Tank, da liegt es nahe, dass wir einen grenzüberschreitenden und interdisziplinären Ansatz vertreten. Die Autor*innen dieses Bandes kommen dementsprechend aus ganz unterschiedlichen Kontexten:

Dokumentarfilm und Journalismus, Fiktion und Unterhaltung, Medienwissenschaft und Beteiligungsforschung. Zu Wort kommen Wissenschaftler*innen und Filmemacher*innen, Redakteur*innen, Produzent*innen und Aktivist*innen. Einige Beitragende sind in mehreren Domänen gleichzeitig zuhause, etwa durch eigene journalistische oder filmemacherische Tätigkeit bei gleichzeitiger medientheoretischer Reflektion. Nicht zuletzt haben wir in einem eigenen Beteiligungsformat

auch den Medienschaffenden selbst die Möglichkeit gegeben, die Debatte mitzugestalten.

Die Diskussion um die Beantwortung der in diesem Band behandelten Fragen wurde auch zwischen den Herausgebern manchmal kontrovers geführt. Aber im Unterschied zu manchen Meinungsmacher*innen sind wir uns in einem einig: Was wir in den nächsten Jahren dringend brauchen, ist eine vorurteilsfreie Diskussion über die zukünftigen Aufgaben der ö/r Medien in pluralen Gesellschaften. Nicht beteiligen hingegen wollen wir uns an der in unseren Augen müßigen Grundsatzdebatte, ob es künftig überhaupt noch ein demokratisch legitimes ö/r Mediensystem braucht. Die vom Bundesverfassungsgericht attestierte Bestands-, Entwicklungs- und Finanzierungsgarantie halten wir für richtig. Sie bedeutet allerdings nicht, dass institutionell alles so bleiben muss, wie es derzeit ist. Wichtig ist in unseren Augen die Weiterentwicklung der ö/r Idee und nicht der Erhalt des derzeitigen institutionellen Status quo von ARD, ZDF und Co. um jeden Preis.

Unser Buch ist in vier Teile gegliedert

Im ersten Teil legen Leonard Novy und Hermann Rotermund den Finger tief in die Wunde einer überholten Selbstwahrnehmung der ö/r Anstalten und formulieren demgegenüber grundlegende Kritik bei gleichzeitigem Ausblick in eine mögliche, bessere Zukunft.

Im zweiten Teil diskutieren die Beteiligungsforscher*innen Jörg Sommer, James Fishkin, Detlef Sack und Nora Freier die Möglichkeiten und Chancen, die sich aus der Umsetzung zeitgemäßer Dialogformate ergeben. Ergänzt werden diese Perspektiven durch das Aufzeigen ganz konkreter Handlungsoptionen für vielfältigere Beteiligung in der Produktion durch die Beiträge von Jonas Karpa, Susanne Dzeik, Sunju Choi und Sonya Winterberg.

Im dritten Teil geht es um die Frage, wie Strukturen innerhalb der bestehenden Institutionen grundlegend reformiert und so mit neuem Leben erfüllt werden könnten. Zunächst kommen altgediente Vertreter*innen der Anstalten zu Wort, die gleichwohl mit Kritik aus der Innenperspektive nicht sparen. Sabine Rollberg analysiert den in den letzten Jahren zunehmend problematisch gewordenen Redakteursberuf. Andreas Schreitmüller zeigt Schwächen des Systems die nicht zuletzt in ausufernden Hierarchien und den damit einhergehenden beschränkten Handlungsmöglichkeiten der einzelnen Akteure begründet sind, was in der Konsequenz zu Uniformierung, Banalisierung und Nivellierung des Programms geführt hat. Ina Knobloch wirft einen Blick von außen auf das System und kritisiert eine zunehmende Einflussnahme von politischen und wirtschaftlichen Interessen auf die Programmgestaltung. Dieter Wiedemann setzt sich kritisch mit der Rolle des in seinen Augen unterschätzten Kinderfernsehens auseinander und plädiert für ein sehr

grundsätzliches Überdenken von Finanzierungs- und Entscheidungsstrukturen sowie Bewertungsmaßstäben. Marion Esch fokussiert auf die fiktionalen Angebote und postuliert die Forderung nach einer tiefergehenden wissenschaftlichen Befassung mit den in ihren Augen unterschätzten Wirkungen von fiktionaler Unterhaltung auf gesellschaftsbildende Prozesse.

Im vierten Teil wird schließlich die These aufgestellt, dass gänzlich neue Institutionen und Verfahren zumindest ergänzend notwendig sind, um echte Reformen auf den Weg zu bringen. Ansonsten werden die Macht der Pfadabhängigkeiten und Besitzstandswahrungsdynamiken grundlegende Reformen im Keim ersticken. Thorolf Lipp, Cay Wesnigk und Jörg Langer plädieren in drei Beiträgen für eine Neugründung: Sie skizzieren einen senderunabhängigen Medieninnovationsfonds, der von Anfang an digital und nonlinear gedacht ist. So ein Vorhaben könnte einen Teil der erforderlichen ö/r Strukturreformen zunächst im Kleinen, dafür aber sehr rasch, vorwegnehmen, um psychologisch verstehbare Ängste vor grundlegenden Veränderungen zu nehmen. Thorolf Lipp begründet grundsätzlich, warum das notwendig ist und welche positiven Effekte zu erwarten sind. Cay Wesnigk macht deutlich, dass der Teufel oft im Detail steckt. So sind es nicht zuletzt vermeintlich trockene Lizenzfragen, die einen gewichtigen Beitrag zur Akzeptanz eines ö/r Medienangebotes beitragen, denn eine ganz entscheidende Frage lautet ja: Wer darf die mit Beitragsgeldern geförderten Medien wann, wo und wie lange nutzen und wer profitiert eigentlich davon monetär? Jörg Langer macht schließlich deutlich, dass es dem System nur gut gehen kann, wenn es den Medienschaffenden gut geht. Überzeugend legt er dar, dass das eben gerade nicht der Fall ist. Denn ein großer Teil insbesondere der freischaffenden Kreativen, die allerdings den größten Anteil am Programm herstellen, arbeitet unter prekären Bedingungen. Michael Esser diskutiert schließlich Möglichkeiten der Blockchain-Technologie für eine transparentere, fairere und demokratischere ö/r Unternehmenskultur.

Stimmen von Medienschaffenden

Wir haben uns von Anfang an bemüht, auch Medienschaffenden selbst eine Stimme zu geben. Im September, Oktober und November 2021 führte die DAfF, gefördert durch die Beauftragte für Kultur und Medien (BKM) fünf Online-Befragungsrunden durch, zu denen die rund 800 Mitglieder der DAfF sowie weitere Vertreter*innen aus 18 Berufsverbänden eingeladen wurden. Insgesamt hat das Angebot zur Beteiligung ca. 6000 Kreative erreicht, von denen sich am Ende 91 Personen zu den Diskussionsrunden angemeldet haben. Davon nahmen 41 Personen mit Redebeiträgen teil, darunter Vertreter*innen von acht der 18 eingeladenen Berufsverbände. In diesem Band werden die Einschätzungen, Vorschläge und Anregungen dieser Medienschaffenden zur Reform der ö/r Medien nun zusammengeführt. Nicht alles, was

hier gesagt wird, ist neu und manches mag vielleicht sogar ein wenig unbedarft klingen. Andererseits wird genau dadurch zweierlei deutlich: Erstens wird evident, dass auch altgedienten Medienschaffenden, trotz teils jahrzehntelanger Innensicht, die Entscheidungsstrukturen in den ö/r Anstalten als rätselhaft, unzugänglich und unveränderbar erscheinen. Zweitens steckt in dieser hier artikulierten Ohnmacht implizit die Botschaft, dass es sich erfahrungsgemäss nicht lohnt, an Reformdebatten überhaupt noch teilzunehmen da diese in der Vergangenheit ja nirgends hingeführt haben. Mit anderen Worten: es hat sich bei vielen Akteuren ein Gefühl von Resignation und Zynismus breitgemacht das am Ende dazu führt, dass man sich bestenfalls noch für die Verteidigung von ökonomischen Partikularinteressen stark macht.

Und auch ein weiterer Umstand kann als Alarmsignal gewertet werden: Eine Mehrheit der Kreativen wollte ihre Redebeiträge nicht unter Klarnamen veröffentlicht sehen: Es gibt also erkennbar Angst, öffentlich Kritik an den Anstalten zu üben da man Konsequenzen für das berufliche Fortkommen fürchtet.¹ Wir haben uns daher dazu entschieden, alle Redebeiträge konsequent zu anonymisieren. Um eine bessere Lesbarkeit zu erreichen und Sinnzusammenhänge herzustellen, mussten wir teilweise kürzen und sprachlich verdichten. So wollten wir einerseits den qualitativen Zugang und den Charakter der wörtlichen Rede erhalten. Gleichzeitig war es uns wichtig, wesentliche Aspekte aus insgesamt ca. zehn Stunden Gesprächen mit sehr unterschiedlichen Akteuren so aufzubereiten, dass ein verdichtetes Bild entstehen konnte das wesentliche Fragen von Medienschaffenden an das ö/r System verdeutlicht. Die überwiegend kritischen Redebeiträge kreisten immer wieder um die Themengebiete Vielfalt, Qualität, Quote sowie Strukturen in Redaktionen, Sendern und Aufsichtsgremien.

Um sie sinnvoll in die Gesamtdramaturgie des Bandes eingliedern zu können, finden sich thematisch passende Redebeiträge jeweils am Ende einiger der hier versammelten Artikel in einem eigenen Absatz.

Ausblick

Was wir bei der Konzeption und Realisierung dieser Publikation nur sehr schemenhaft im Blick hatten, ist die derzeit dramatisch an Fahrt aufnehmende Debatte über die zukünftige Bedeutung von Künstlicher Intelligenz (KI) für Produktionsprozesse

1 Dabei ist Kritik an den ö/r Anstalten aus den eigenen Reihen fraglos ein wichtiges Puzzlesteinchen bei der Bewertung der derzeitigen Krise. Vgl. dazu z.B. auch: Herden, Herles, Jochimsen, Schmidt (2023): Der aufhaltsame Abstieg des öffentlich-rechtlichen Fernsehens. Berichte von Beteiligten. Berlin. Edition Ost; oder auch: <https://www.meinungsvielfalt.jetzt/>; <https://www.fairtv.net/vlog> (beide aktuell zuletzt am 25.09.2023).

und darüber hinaus für die Gemeinwohlorientierung der ö/r Medien bei demokratischen Willensbildungsprozessen. Diese Themen beginnen sich gerade erst zu sortieren und zu formieren und könnten in einer weiteren Publikation zum Thema der AG Medienzukunft in der DAfF werden.

Geschlechtersensible Sprache

Die DAfF hat es jedem Beitragenden freigestellt, ob bzw. wie gendersensible Sprache zur Anwendung kommt. Wird nicht gegendert, sind immer alle Geschlechter gemeint.

Danksagung

Wir danken der Beauftragten für Kultur und Medien (BKM) sowie der Stiftung Kulturwerk der VG Bild Kunst für die Förderung des diesem Band zugrundeliegenden Symposiums am 12.11.2021 sowie der vorhergehenden, umfangreichen Befragungen der Medienschaffenden. Für einen großzügigen Druckkostenzuschuss danken wir Notar a. D. Werner Hofmann. Großen Dank für Redaktion und Lektorat schulden wir Dr. Martina Kleinert.

Last but not least danken wir allen Beitragenden herzlichst für ihre Bereitschaft, ihre Gedanken hier mit uns zu teilen.